

OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

42. Jahrgang

1988

Heft 2

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich

Fritz Feichtinger Adalbert Stifters angebliche Reise 1836 ins Salzkammergut	75
Nelli Kainzbauer Drei Nepomukstatuen an der unteren Enns Eine Erinnerung an den Österreichischen Erbfolgekrieg	118
W. Hofrat i.R. Professor Dr. phil. Aldemar Schiffkorn 26. Juli 1915 bis 22. November 1987 (Hilde Hofinger)	125
Thema „Heimat“ (Gottfried Wimmer)	128
Kunst und Kritik. Der Versuch eines ehrenhaften Ausgleiches zwischen beiden Bereichen (Friedrich Thiemann)	130
Die steinerne Wanne in Bad Kreuzen (Herbert Hiesmayr)	132
Buchbesprechungen	134
Register zu den Jahrgängen 31 (1977) – 41 (1987) (Herbert Bezdek)	I

W. Hofrat i. R. Professor Dr. phil. Aldemar Schiffkorn
26. Juli 1915 – 22. November 1987

*Wie Du führst, so will ich gehen,
ohne Dir zu widerstehen,
und mein Kreuz geduldig tragen,
wenn es sein muß, ohne Zagen
auf mit Dir nach Golgatha.
Was Du gibst an Leid und Peinen,
mach's zum Segen für die Meinen,*

...

Hans von Hammerstein

Eine traurige Pflicht ist zu erfüllen: auch an dieser Stelle Kunde zu geben, daß Hofrat Prof. Dr. Aldemar Schiffkorn nach verhältnismäßig kurzer, heimtückischer Krankheit – für seine Familie, seine Mitarbeiter und Freunde heute noch nicht faßbar – von seinem Schöpfer am 22. November 1987 zu sich gerufen wurde¹.

Am 26. September 1987 hat er noch an der 40-Jahr-Feier des von ihm aufgebauten OÖ. Volksbildungswerkes im Landeskulturzentrum Ursulinenhof teilgenommen und sich über das Wiedersehen mit vielen seiner treuen Weggefährten gefreut.

Die langjährigen Abonnenten und Leser der OÖ. Heimatblätter erinnern sich, daß nach Auflösung des Instituts für Landeskunde Ende 1971 mit der Pensionierung von Univ.-Prof. W. Hofrat Dr. Ernst Burgstaller die Herausgabe dieser traditionsreichen Kulturzeitschrift dem von Hofrat Dr. Schiffkorn geleiteten Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich übertragen worden war. So war Dr. Schiffkorn von 1972 bis zu seiner Pensionierung Ende 1980 als Institutsleiter auch für die

Herausgabe der OÖ. Heimatblätter verantwortlich. Als Schriftleiter war ihm sein Nachfolger als Institutsleiter, W. Hofrat Dr. phil. Dietmar Assmann, beigegeben.

Das Heft 1/2, 35. Jahrgang (1981), der OÖ. Heimatblätter war dem Generalthema „Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich. Zur Geschichte, Theorie und Praxis“ unter dem von Hofrat Dr. Schiffkorn gelebten Motto „Inmitten der Mensch“ gewidmet und als Festschrift für diesen anlässlich seines 65. Geburtstages und der damit verbundenen Pensionierung gedacht.

Beiträge zur Situation und zur Geschichte der oberösterreichischen Volksbildung, Heimatpflege und Kulturarbeit dokumentieren das Lebenswerk Aldemar Schiffkorns und stellen es gleichzeitig in einen gesamtösterreichischen Rahmen.

Die Zusammenfassung seiner biographischen Daten weist seine umfassende humanistische Bildung und seine Vielseitigkeit aus.

Unter anderem lesen wir:

1947, 1. 8. „Dienstantritt beim Amt der o.ö. Landesregierung (Kulturabteilung), Leitung und Aufbau des OÖ. Volksbildungswerkes

1950, 24. 3. Vorsitzender des von ihm initiierten Adalbert-Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich“

¹ Ein ausführlicher Nachruf ist im „Oberösterreichischen Kulturbericht“, 41. Jg./Folge 26 vom 17. Dezember 1987 erschienen.

Voll Idealismus und Ideen fuhr Dr. Schiffkorn damals mit Bahn und Bus bei miserablen Verbindungen bis in die kleinsten Gemeinden unseres Bundeslandes auf der Suche nach Mitarbeitern zur Verwirklichung der ihm gestellten Aufgabe. Im Gespräch mit Gemeindefunktionsleitern, Lehrern, Vereinsobmännern und sonstigen interessierten Persönlichkeiten gelang es ihm dank seines offenen, freundlichen und kontaktfähigen Wesens, insbesondere aber durch die Intensität, mit der er seine Gedanken vertreten, und seines Rednertalents, mit dem er Menschen, wann immer er wollte, fesseln konnte, bald einen Kreis von Persönlichkeiten um sich zu sammeln, die ihr bereits vor dem Zweiten Weltkrieg gesammeltes Wissen und ihr Können und ihre Erfahrungen in der ländlichen Kulturarbeit und Heimatpflege in das OÖ. Volksbildungswerk einbrachten und bereit waren, sich mit jungen Menschen, die zur Mitarbeit gewonnen wurden, zu verbinden. Geld im Budget zur Verwirklichung der gestellten Aufgabe gab es nur in äußerst geringem Maße, der jederzeitigen Unterstützung durch Landeshauptmann DDr. Heinrich Gleißner und des damaligen Leiters der Abteilung Kultur, W. Hofrat i. R. Dr. Johann Wopelka, konnte Dr. Schiffkorn allerdings gewiß sein.

Wie herrlich verstand es Dr. Schiffkorn dann in den folgenden Jahren, die Tätigkeiten in seinen beiden Instituten zu koordinieren und Verbindungen wechselseitig zu nützen. Ich erinnere mich z. B. an Vortragsreisen hervorragender Germanisten und Stifterforscher durch die oberösterreichischen Gemeinden und an Lesezyklen bedeutender Dichter wie Johannes Urzidil. Andererseits kamen manche organisatorische Erfahrungen in

der Volksbildung auch dem Stifter-Institut zugute. Als ein Beispiel für diese Wechselwirkung sei Univ.-Prof. Dr. Kurt Gerhard Fischer genannt, der – 1952 als Vortragender zu einer Jahrestagung des OÖ. Volksbildungswerkes geladen – auch mit den Aufgaben der Stifter-Forschung konfrontiert wurde, sich eingehend mit der Erzieherpersönlichkeit Stifter befaßte und eine Reihe von Publikationen veröffentlichte. Der zustande gekommene Kontakt hatte seine Auswirkungen auf beide Institute und begründete zudem eine lebenslange Freundschaft.

Schon in den frühen fünfziger Jahren suchte und fand Dr. Schiffkorn Kontaktmöglichkeiten zu Institutionen der Erwachsenenbildung in den Nachbarstaaten, in späteren Jahren machte er die österreichische und oberösterreichische Volksbildung und Heimatpflege als Vertreter Österreichs bei Seminaren des Europarats oder der UNESCO durch glanzvolle Referate bekannt.

Verständlich, daß Dr. Schiffkorn alsbald auch als Mitbegründer des Verbandes und des Rings Österreichischer Bildungswerke, dessen Vizepräsident er durch Jahrzehnte war, sowie auch des Instituts für Erwachsenenbildung in Salzburg in der gesamtösterreichischen Erwachsenenbildung ein gewichtiges Wort hatte. Zehn Jahre lang, von 1956 bis 1966, war er auch Vorstandsmitglied des Programmbeirates des Österreichischen Rundfunks, über seine Pensionierung hinaus blieb er noch für eine Zeitspanne pädagogischer Referent des Verbandes österreichischer Bildungswerke und bis zu seinem Tode Präsident des OÖ. Volksliedwerkes sowie der Österreichisch-Italienischen Gesellschaft „Dante Alighieri“ in Linz.

Die von seinem Sohn, Wiss. Oberrat Dr. phil. Aldemar W. M. Schiffkorn, sorgfältig zusammengestellte Bibliographie in dem vorhin zitierten Heft der OÖ. Heimatblätter zeugt nicht nur von großem Fleiß, sondern besonders auch von der Vielseitigkeit seiner Interessen. Neben zahlreichen Publikationen zur Erwachsenenbildung und zum Aufgabenbereich des Adalbert-Stifter-Institutes finden wir theaterwissenschaftliche Beiträge, Porträts und Würdigungen verdienter Wissenschaftler und Künstler, Berichte über Studienreisen und besondere Tagungen zu Bildungsfragen und vor allem literarhistorische Arbeiten, die ihm als Germanisten besonders lagen. Als Beispiel seien hier seine jahrelange Beschäftigung mit und seine Publikationen über dem Priesterdichter Heinrich Suso Waldeck² genannt sowie die Auseinandersetzung mit dem Volksschriftsteller Herman v. Schmid³, die seine letzte Arbeit wurde. Symptomatisch für sein Arbeiten und Wirken in der Volksbildung erscheinen mir Titel wie „Unsere Tapferkeit ist die Geduld“ – Festrede bei der 10-Jahr-Feier des Verbandes Österreichischer Bildungswerke, oder „Das Notwendige in bescheidenem Rahmen möglich zu machen. Die Arbeit der allgemeinen Volksbildungswerke“ in der Festschrift des genannten Verbandes zu sein. Auch diese Zeilen sind nur trockenes Aufzählen von Leistungen und Daten: Man müßte die Leichtigkeit, mit der ihm zündende Ideen kamen, die Folgerichtigkeit, mit der er diese Ideen durchdenken konnte, seine Lust und Kunst zu formulieren, seine verantwortungsvolle Art, mit der deutschen Sprache umzugehen, die traumwandlerische Sicherheit, mit der er durch einen Griff ins Bücherregal, scheinbar ohne jegliche Mühe, die zu sei-

nen Arbeiten benötigten und passenden und seine Gedanken unterstreichenden und unterstützenden Zitate bedeutender Geister fand, festhalten und darstellen können!

Vielfach war er mit seinen Ideen z. B. für Themen der Jahrestagungen und damit für die Mitgliedseinrichtungen des OÖ. Volksbildungswerkes seiner Zeit voraus. Als Beispiele seien „Volksbildung als Lebenshilfe“ (1953), „Technik als menschliches Problem“ (1966), „Landschaftsschutz, Umwelthygiene und Raumordnung in den Programmen der Erwachsenenbildung“ (1971) oder „Leben mit Chemie“ (1974) erwähnt.

„Freiheit und Toleranz“ stellte er als Strukturprinzipien des OÖ. Volksbildungswerkes bei der Festakademie zum 25-jährigen Bestehen des OÖ. Volksbildungswerkes und als Prinzipien seiner Arbeit und seines Umganges mit Menschen dar. Unter diesen Voraussetzungen konnte sich die Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich entwickeln, war Raum für neue Ideen, neue Formen, für viele Meinungen, für pulsierendes Leben. Kraft seiner Persönlichkeit verstand er es, viele Meinungen, Geistesrichtungen, Anschauungen, Organisationsformen zusammenzuführen und zu einem offenen Ganzen zu verbinden.

Hofrat Dr. Schiffkorn war ein guter, ein gütiger, aber kein bequemer Vorgesetzter: Er forderte einen, traute einem etwas zu, betrachtete es als selbstverständlich, daß man sich weit über die „Pflicht“ hinaus engagierte und sich dessen bewußt war, daß man an einem gro-

² Vgl. dazu OÖ. Hbl. Jg. 7, 1953, S. 173–205.

³ Vgl. dazu OÖ. Hbl. Jg. 41, 1987, S. 175–235.

ßen und wichtigen Werk mitarbeiten durfte. Er ließ seine Mitarbeiter sich entfalten, förderte selbständiges Denken, ließ uns an seinen Ideen teilhaben und bezeichnete auch unsere Ideen und Vorschläge als gut, wenn sie gut waren.

Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn war eine in tiefer Religiosität verhaftete Per-

sönlichkeit mit umfassender humanistischer Bildung, er war großzügig, weitblickend, menschlich.

In den Zeugnissen seines Geistes, die uns geblieben sind, vor allem aber in den Herzen derer, die ihn gekannt haben, wird er weiterleben.

Hilde Hofinger

Thema „Heimat“

Am 23. April 1988 fand im Jägermayrhof in Linz das Symposium „Heimat – auf der Suche nach historischer Identität“ für Heimatforscher auf Landesebene statt.

In einem Podiumsgespräch setzte man sich besonders mit dem (durch die NS-Zeit belasteten) Heimatbegriff auseinander. Das Ringen nach einer zeitgemäßen Begriffsfindung gipfelte im Vorschlag eines Podiumsteilnehmers, statt Heimat(geschichtsforschung) den Ausdruck Lokal(geschichtsforschung) zu verwenden. Es setzte sich jedoch die Ansicht durch, daß „Heimat“ mit den vielschichtigen Verknüpfungen auch auf emotionaler Ebene nicht zu ersetzen sei, daß aber heute der Begriff neu zu fassen und vor allem seine Abgrenzung bzw. Einengung mit seinen abstrusen Auswüchsen von „Reinheit der Rasse“ und „Blut-und-Boden-Mentalität“ aus unseligen Tagen zu überwinden sei; er müsse eine großzügige Ausweitung erfahren, daß es nämlich neben der geographischen Heimat mit den Dimensionen Raum und Zeit vor allem auch eine geistige Beheimatung ohne Ausgrenzung von religiösen, ethnischen, kulturellen

und ideologischen Minderheiten geben muß.

Es muß uns wieder mehr bewußt werden, daß z. B. Wahlösterreicher bzw. integrierte Angehörige ethnischer Minderheiten einen wesentlichen Beitrag zu Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft unserer Heimat geleistet haben; ... daß ein türkischer Gastarbeiter oder eine philippinische Krankenschwester viel zum Wohlbefinden der Heimatbewohner beitragen.

Ein Podiumsredner verwies darauf, daß die Schlüsselszene aus dem Buch „Heimatismuseum“ von Siegfried Lenz, in welcher der masurische Teppichweber Zygmunt Rogalla die unersetzlichen, aus den Kriegswirren geretteten Kulturschätze seiner Heimat verbrennt, eine tiefe symbolische Bedeutung für unsere Zeit habe und ein Aufruf an jeden Heimatforscher sei, sich nicht in den Elfenbeinturm schöngeistiger Künste zurückzuziehen, wenn z. B. die Umwelt als wesentlicher Faktor Heimat in die Binsen gehe. Er stellte in Frage, ob sich ein „Heimatismensch“ nicht schon mehr um Wasser und Luft zu kümmern habe als um verstaubte alte Schriften; ob es heute nicht